Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Elfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeil oder deren Raum mit 10 Pf berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 21. Laasphe, Sonnabend den 22. Mai 1886.

Amtliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Altena bestehenden Commission auf Dienstag den 22. Juni d. J., anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Commission, Herrn Kreisthierarzt Grebe zu Altena zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 12. April 1886.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der parlamentarische Pulsschlag hat mit dem am Montag erfolgten Wiederzusammentritte des Reichstages nach der Osterpause wiederum eine Steigerung erfahren. Freilich lagerte über der genannten Sitzung offenbar noch die Ferienstimmung, denn das Haus erwies sich als sehr schwach besetzt, doch war dem entsprechend auch die Tagesordnung nur eine unbedeutende, denn es wurden lediglich Commissionsberichte und Petitionen erledigt Bereits eingegangen sind aber die neuen Steuerentwürfe. Das neue Zuckersteuergesetz weicht nur in seinen beiden ersten Paragraphen von den Bestimmungen des früheren Entwurfes ab nnd wird in jenen ein niedrigerer Steuersatz (1,70 Mk. pro 100 Kilo) und eine anderweitige Bemessung der Steuervergütung für ausgeführten u. s. w. Zucker (für 100 Kilo Rohzucker 18 Mk. bis 30. September 1887, von da ab 17,25 Mk., Candis, Zucker in Stangen, Würfeln, Broden u. s. w. 22,20 Mk. resp. 21,50 Mk., für allen anderen Zucker 20,80 Mk. resp. 20,15 Mk.) vorgeschlagen. Bezüglich der Branntweinsteuer-Vorlage bestätigt es sich, daß sie aus einem „Principalentwurf" und einem „Eventualentwurf" besteht. Beide Entwürfe unterscheiden sich hauptsächlich darin, daß ersterer die Steuer von den Kleinhändlern, Wirthen u. s. w. getragen wissen will, während der zweite Entwurf dieselbe dem Großbetrieb, den Brennereien u. s. w. aufzuerlegen vorschlägt. Inzwischen soll aber, wie die „Kreuzzeitung" erfährt, der Eventualentwurf einstweilen wieder zurückgezogen worden sein, so daß sich der Reichstag bis auf Weiteres nur mit dem Principalentwurf zu befassen haben würde. Falls an den bis jetzt bekannten parlamentarischen Dispositionen keine Veränderungen erfolgen, wird die erste Lesung der neuen Branntweinsteuer-Vorlage im Reichstage noch Ende dieser Woche vor sich gehen.

— Das preußische Abgeordnetenhaus dürfte die Spezialberathung der Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen beendigt und die Schlußparagraphen des Entwurfes ebenfalls im Wesentlichen nach den Commissionsanträgen angenommen haben. Am vorhergehenden Tage hatte § 27 der Vorlage, welcher von der Stellung des Amtmanns handelt, infolge der hierzu gestellten Abänderungsanträge des Centrums wie der Deutschfreisinnigen zu einer lebhaften Diskussion geführt. Das Centrum verlangte, daß neben der Aufrechthaltung des Instituts der Ehrenamtmänner die Berufsamtmänner der Wahl auf eine zwölfjährige Dauer durch die Amtsversammlungen unterliegen sollten. Die deutschfreisinnigen Anträge verlangten dagegen die Beseitigung des Instituts der Ehrenamtmänner, während sie im Uebrigen sich von dem Amendements der Centrumspartei wenig unterscheiden. Sämmtliche Abänderungsanträge wurden jedoch schließlich von der conservativ-nationalliberalen Mehrheit in namentlicher Abstimmung abgelehnt und genehmigte alsdann das Haus den genannten Paragraphen unverändert nach den Commissionsvorschlägen.

— Zur kirchenpolitischen Lage liegt eine befriedigende Meldung vor. Dieselbe stellt die Besetzung der vacanten Pfarrstellen der Diöcese Posen für die nächste Zeit in bestimmte Aussicht und erklärt die Uebergabe der Vermögensverwaltung der Diöcese Posen vom Staate an das Generalvicariat für unmittelbar bevorstehend. Erzbischof Dr. Dinder wird jedoch erst im Herbst in Posen erwartet, da er sich nach seiner Rückkehr aus Rom zu einer mehrwöchigen Cur zunächst nach Carlsbad begiebt.

(Oesterreich-Ungarn.) Officiöse Wiener Mittheilungen bezeichnen die Zeitungsgerüchte von einem bevorstehenden Gegenbesuche des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich bei dem russischen Herrscherpaare als unbegründet. Diese Gerüchte waren allerdings von vornherein unwahrscheinlich, denn der Besuch, welchen der Czar und seine Gemahlin im vorigen Jahre den österreichischen Majestäten in Kremsier abstatteten, konnte eben nur als eine Erwiderung des Besuches Kaiser Franz Josefs in Skierni-

---

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Jäcklein stand da, wie ein Mensch im wildesten Wahnsinn, während seine Schwester aufs Neue in heftiges Schluchzen ausbrach. Die Adern auf seiner Stirn schwollen an, als wollten sie springen. Max hörte das Herz seines Freundes in der Brust pochen und schlagen.

— Und wer, wer war es, der an Lisbeth Hand gelegt? rief er mit ächzender Stimme. Wer war es, sprich!

— Sprich! rief er noch wilder und schüttelte heftig seine Schwester. Sprich, bei Gott im Himmel, ich will es wissen, oder ich stürze mich in den Fluß! Wer war es?

Käthe schrie vor Verzweiflung laut auf.

— Du sollst ihr junges Leben rächen, hat Lisbeth mir gesagt, jammerte sie. Sie wollte Dich selbst darum bitten, aber sie konnte es nicht vor Gram und Herzeleid. Thue es nicht, Jakob, Gott im Himmel wird den Verbrecher strafen.

— Wer, wer war es, sprich Weib! schrie Jäcklein.

— O Jakob, thu es nicht, überlaß die Strafe dem, der gesagt hat: Die Rache ist mein. Laß ihn leben, den Elenden.

— Wer? Wer? rief Jäcklein, während seine Zähne klapperten vor Raserei.

— Der Graf — der Graf von Helfenstein! stöhnte das Mädchen und sank zurück.

Jäcklein stieß einen furchtbaren, entsetzlichen, thierischen Schrei aus und fiel rücklings über. Max sprang hinzu und fing ihn auf. Die Augen seines Freundes waren geschlossen, aber die Lippen desselben hatten sich weit geöffnet und weißer Schaum floß über dieselben, wie bei einem Rasenden. Alle seine Muskeln zuckten, das Herz arbeitete mit wilder Gewalt und in jenem dieser schrecklichen Augenblicke glaubte Max, daß Jäcklein vom Uebermaß seiner Wuth getödtet werden würde.

Doch die Augen desselben öffneten sich wieder, schrecklich weit, und rollten gräßlich. Er stierte Max an, ohne ihn zu erkennen. Er schien sprechen zu wollen, aber nur dumpfe, unartikulirte Laute rangen sich aus seiner Brust. Max schauderte.

Plötzlich riß sich Jäcklein auf, stieß den Jüngling zurück und sprang mit einem Wuthgeschrei aus der Kammerthür. Gleich darauf sah ihn Max an der Thür vorüberfliegen; etwas Blinkendes blitzte in seiner Hand. Max wollte ihn aufhalten, aber Jäcklein stieß ihn so heftig zurück, daß der Jüngling an die Wand taumelte. Er sah, daß Jäcklein aus der Hinterthür eilte und er folgte ihm. Aber der wilde, entsetzliche Mann verschwand unter den Bäumen des Gartens, der an das Haus stieß.

Mit klopfendem Herzen stand Max auf dem Hofe still. Jenseits des Gartens sah er die weißen Mauern des Hauses blinken, in dem der Schultheiß wohnte. Eine Ahnung überkam den Jüngling, und es durchrieselte ihn kalt. Es war ihm, als höre er eine Thür heftig schlagen.

Eine Minute darauf rauschte es in dem Gesträuch des Gartens. Jäckleins weißes, verzerrtes Gesicht erschien. Wild und schauerlich lachte der Wirth. Er hielt ein Beil in der Hand, hob es in die Höhe und zeigte es dem Jüngling. Rothe Blutstropfen rannen schwer an dem scharfen Eisen herunter und blinkten im Mondenscheine.

Einer ist todt, lachte Jäcklein wild. Einer hat gebüßt! Rache für Lisbeth!

— Wer? Wer? rief Max erstaunt zurückweichend.

— Der Schultheiß, der Olnshausen! lachte Jäcklein auf. Ich habe ihn gut getroffen. Die Stunde für den Grafen wird kommen; ja, sie wird kommen!

Jäcklein rief diese Worte mit kreischendem, entsetzlichem Tone. Dann warf er das Beil weit fort, lachte noch einmal wahnsinnig auf, wankte und stürzte dann röchelnd und zuckend nieder.

Max stand zitternd und bebend neben dem Niedergestürzten. Er war ein starker Jüngling, hatte mancher Gefahr getrotzt — aber wer würde nicht gebebt haben bei so gräßlichen, unerhörten Auftritten? Er wollte Jäcklein aufheben; aber er fühlte sich selbst in diesem Augenblicke zu schwach dazu. Der Schweiß trat

wice gelten und es lag somit für den österreichischen Monarchen kein Grund zu einem Gegenbesuche des Czaren vor.

(Holland.) Die holländische Cabinetscrisis ist noch immer unentschieden. Am Montag gab dieselbe den Anlaß zu einer Debatte, in der zweiten niederländischen Kammer, in deren Verlauf Minister Heemskerck nähere Erläuterungen über die ganze Affaire gab. Von Seiten der Rechten erklärte es Abgeordneter Mackay für unmöglich, daß ein neues Cabinet aus der Rechten gebildet werden könne, da der König auf der Fortführung der Verfassungsrevision beharre. Heemskerck erwiderte, daß es sich hierbei lediglich um einen Wunsch des Königs handele; irgend ein Resultat hatte die Debatte nicht.

(Frankreich.) Die auswärtige Politik des französischen Cabinet Freycinet ist in jüngster Zeit auf mehrfache Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten gestoßen. Zunächst stellt sich die Sonderaction Frankreichs in Athen mehr und mehr als ein Fehlgriff der französischen Orientpolitik heraus und in den leitenden Pariser Kreisen dürfte man die förmliche Isolirung bereits bitter empfunden haben, in welche die Republik infolge ihres gesonderten Vorgehens bei der Behandlung der griechischen Angelegenheit allgemach gerathen ist. Weiter muß die französische Regierung in ihrer Colonialpolitik eine verdrießliche Schlappe verzeichnen. Ihre Bemühungen, den Colonialbesitz Frankreichs im Stillen Ocean durch die Annexion der Neuen Hebriden zu vergrößern, sind soeben an dem entschiedenen Widerspruche der australischen Colonien Englands gescheitert und somit wird England wohl selber auf die genannte Inselgruppe reflectiren. Endlich sind für Frankreich in Ostasien neue Schwierigkeiten aufgetaucht, welche aus den vaticanisch-chinesischen Beziehungen resultiren. Die chinesische Regierung hat ihr Veto gegen jedes Arrangement zwischen Frankreich und dem Vatican eingelegt, welches bezwecke, die Befugnisse des nach Peking zu entsendenden päpstlichen Nuntius durch das Protectorat Frankreichs über die katholischen Missionen in China einzuschränken. Dieses Eintreten Chinas für die Rechte des Vaticans entspringt unverkennbar dem Mißtrauen, welches man in Peking fortgesetzt gegen die ostasiatische Politik Frankreichs hegt.

— Die Opportunisten haben bei einer zum französischen Senate kürzlich stattgefunden Ersatzwahl abermals eine Niederlage erlitten. Im Aisne-Departement wurde der gemäßigte Candidat Sabline, dessen Wahl schon einmal für ungültig erklärt worden war, mit 984 Stimmen zum Senator wiedergewählt; sein opportunistischer Gegner, Saudrique, erhielt nur 364 Stimmen.

(Spanien.) In Spanien ist ein längst erwartetes, wichtiges Ereigniß eingetreten: Die am Montag erfolgte Entbindung der Königin Christine, und zwar von einem Sohne. Das spanische Volk hat somit seinen künftigen Herrscher erhalten und die Thronbesteigung der ältesten Tochter des verstorbenen Königs Alfonso ist somit — wenn eben keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten — unnöthig geworden. Einstweilen wird natürlich die Königin Christine die Regentschaft über Spanien noch weiter führen; im Schooße der Zukunft aber ist es noch verborgen, ob es dem Sohne Alfonso XII. dereinst gestattet sein wird, den spanischen Königsthron zu besteigen.

(England.) Die Specialberathung im englischen Unterhause über irische Verwaltungsbill spinnt sich schier endlos fort, ohne daß sich noch ein Schluß dieser allmählich ins Genre des Langweiligen fallenden Verhandlungen absehen ließe. Aus der Debatte vom Montag ist lediglich die Rede des Unterstaatssecretairs Bryce hervorzuheben, in welcher derselbe andeutete, daß sich die Regierung durch eine Parlamentsauflösung und durch Neuwahlen event. Gewißheit über die in Wählerkreisen bezüglich der irischen Verwaltungsbill herrschende Stimmung verschaffen wolle. Weiter wies Bryce darauf hin, wie sich Dänemark im Besitze Islands erhalten habe, da demselben eine besondere parlamentarische Vertretung gegeben worden sei. Anderseits sei aber Belgien für Holland und Schleswig-Holstein für Dänemark verloren gegangen, da Belgien, wie Schleswig-Holstein selbst die mäßigsten Zugeständnisse verweigert worden seien. Der Vergleich Irlands einerseits mit Island, anderseits mit Belgien und den Elbherzogthümern erscheint indessen nach mehr denn einer Richtung hin als ungerechtfertigt.

Verschiedenes.

Laasphe, 20. Mai. Nächsten Sonntag den 23. Mai wird in Biedenkopf der Cäcilienverein und Musikkranz ein Concert im Balbachschen Saale veranstalten, dessen Ertrag den Hagelbeschädigten in Schwarzenau, welche keine Staatsunterstützung erhalten haben, zu Gute kommen soll. Es soll „Dornröschen" von R. Magnus aufgeführt werden und man verspricht sich einen recht genußreichen Abend. Möchte auch der Ertrag des Concerts im Interesse des guten Zwecks ein recht günstiger sein.

Laasphe. Nach dem Kgl. P. Staats-Anzeiger vom 15. d. M. hat das Kgl. Ministerium der öffentlichen Arbeiten, die Kgl. Eisenbahn-Direction (rechtsrheinisch) zu Köln mit der Anfertigung genereller Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Dillenburg nach Straßebersbach-Neuhütte beauftragt.

— Jetzt, wo in der Natur neues Leben herrscht, wo Alles blüht und grünt, wird so mancher Zweig und manche Blume unnütz abgebrochen und dann weggeworfen. Es möge ein jeder Naturfreund das schöne Lied beherzigen:

„Auch sag' ich Euch, 's ist Alles heilig jetzt,
Und wer im Blühen einen Baum verletzt,
Der schneidet ein, wie in ein Menschenherz;
Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz
Und sie dann von sich schleudert sorgenlos,
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß;
Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
Der sündiget an eines Sängers Haupt,
Vergeht sich wider Gott, der sichtbar ward."

Miesbach, 10. April. In Wall, einem benachbarten Oertchen hatte ein Kind, welches an diphtheritischer Rachen-Entzündung gelitten hat, ein Kaninchen zu sich ins Bett genommen. Das Kaninchen war innerhalb acht Stunden todt, das Kind genas. Die Untersuchung des Kaninchens bot den interessanten Befund einer diphtheritischen Entzündung der Rachen-Schleimhaut und das Thierchen war vom Kinde angesteckt worden. Impfversuche mit diphtheritischen Massen des gestorbenen Kaninchens an anderen Kaninchen führten alle deren Tod herbei.

Krossen, 15. Mai. Gestern wurde hier durch einen Wirbelsturm große Verheerungen angerichtet. Das dortige Wochenblatt schildert das Elementarereigniß wie folgt: Um 3 Uhr erreichte das Unwetter in Gestalt einer Windhose, die sich von Südwest nach Nordost bewegte, unsere Stadt; ein Brausen und Getöse erhob sich, daß man glaubte, der Untergang der Welt sei gekommen, Hagel, Blitz, Donner und ein gewaltiger Orkan tobte mit schrecklicher Kraft durcheinander, um ein Werk der Vernichtung zu verüben, wie es in Worten kaum zu schildern ist. So schnell wie das Unwitter gekommen, ging es auch, und sobald sich die elementaren Gewalten beruhigt, schien die Sonne nach wie vor friedlich und heiter, als ob der gewaltige Kampf der Elemente nur ein Kinderspiel gewesen. Was sie aber beleuchtete, das war schrecklich anzuschauen. Die meisten Fenster waren zertrümmert, die Dächer abgedeckt und die Trümmer, Balken, Dachsteine deckten oft Fuß hoch die Straßen. Das war aber nur ein kleiner Theil des Unglücks, denn die Alarmsig-

---

ihm auf die Stirn und seine Kniee schlotterten. Als er sich umschaute, sah er Jäckleins Schwester in der offenen Hinterthür stehen. Ihr Haar hing aufgelöst und verwirrt über ihr todtenblasses Gesicht und Max glaubte in dem ersten Augenblick, es sei Lisbeth, die von den Todten auferstanden. Er wollte zu ihr sprechen. Aber sie winkte ihm mit der Hand, als wisse sie Alles.

— Still, Max; ruhig und still wie der Tod! flüsterte sie. Wir wollen meinen Bruder nicht unglücklich machen. Er hat dem Rächerarm Gottes zuvorgegriffen, aber die Rache war gerecht. Still und ruhig.

Die Dienstleute, die in diesem Augenblick zurück kamen und deren Tritte auf dem Hausflur hörbar wurden, machten allerdings Vorsicht nöthig. Max suchte sich zu sammeln, so gut er konnte, obgleich ihm noch immer alle Glieder zitterten.

Die Dienstleute sammelten sich um ihren Herrn, und trugen ihn unter Beileidsbezeugungen in seine Kammer. Max versuchte Jäckleins Schwester zu trösten, aber er konnte selbst keine Worte finden. Nachdem er gehört hatte, daß Jäcklein aus seiner Betäubung erwacht und ruhiger geworden, entschloß er sich, dieses Haus des Jammers zu verlassen, und zu seiner Mutter, die wahrscheinlich über sein langes Ausbleiben beunruhigt war, zurückzukehren.

Er drückte der weinenden Käthe stumm und theilnehmend die Hand und ging dann nach der Hausthür. Gerade als er von innen die Hand auf die Klinke legen wollte, wurde die Thür von außen geöffnet. Max trat zurück, um dem Eintretenden Platz zu machen.

Es war ein Mann von mittelgroßer Figur. Seine Gesichtszüge konnte Max nicht deutlich erkennen, denn es war zu finster und ein grauer Filzhut mit breiter Krempe verdeckte das Gesicht des Ankommenden, der seinem groben Kleide und dem Stabe nach, den er in der Hand trug, ein einfacher Reisender zu sein schien.

— Der Friede Gottes sei mit Dir, sagte der Eintretende mit tiefer, wohllautender Stimme.

Max stutzte einen Augenblick. Dieser Gruß wich von dem gewöhnlichen ab. Aber er kannte die Bedeutung desselben. Rasch warf er einen forschenden Blick auf den Fremden und antwortete dann:

— Amen. Er sei mit Dir auch.

Der Fremde, der etwas ermüdet schien und ein wenig gebückt ging, richtete sich empor, sah dem Jüngling ernst in das Gesicht und reichte ihm dann die Hand, die Max ergriff und herzlich schüttelte.

— Ist dies das Haus Jakob Rohrbachs, des Weinwirths? fragte der Fremde.

— Ja wohl, antwortete Max. Aber Du kommst zur traurigen Stunde, Bruder. Das Haus ist in tiefer Trauer.

— So kann ich vielleicht Trost bringen, sagte der Fremde mit ruhiger, ernster Stimme, die etwas wunderbar Beruhigendes in ihrem vollen, tiefen Klange hatte. Weshalb trauert Jäcklein Rohrbach?

— Seine Nichte, seine Braut ist im Neckar ertränkt gefunden, antwortete Max traurig, und man sagt, sie habe sich selbst ein Leides gethan. Vielleicht sagt Dir Rohrbach noch ein Näheres. Wenn nicht, so schweige und bekümmere ihn nicht. Wenn es aber in Deiner Macht steht, zu trösten und die Bekümmerten aufzurichten, thue es, denn in diesem Hause ist es noth.

— Es ist meine Pflicht, sagte der Fremde, ich werde sie erfüllen. Ich verlange nichts, als ein Stübchen für mich, um mich auszuruhen, denn ich bin müde von langer Reise. Kann ich es erhalten?

— Ich glaube wohl, sagte Max, rief die Dienstleute und fragte sie, ob ein Stübchen für einen Reisenden leer sei.

Die Dienstleute brachten Licht und führten den Fremden in ein Stübchen, das an die große Gaststube stieß. Max begleitete ihn bis dorthin. Bei dem Schein der Kerze hatte er das Antlitz des Fremden genauer beobachten können. Es war noch jung und edel und regelmäßig. Ein schwarzer Bart bedeckte Kinn und Lippen. Die dunklen Augen blickten tief und feurig.

— Es ist Abend, sagte Max, ich bin lange von Hause fort und muß zurückkehren, sonst würde ich Dir Gesellschaft leisten, Bruder, und für Dich sorgen, denn in diesem Hause wird es jetzt an Manchem fehlen. Doch werde ich morgen wieder bei Dir einsprechen, und wenn Dir etwas mangelt, so komm in das kleine Haus, das diesem hier zur Linken steht. Ich bin der Sohn der Hofmännin, und will Dir

nale der Feuerwehr riefen die erschreckten Einwohner nach einer Stätte, wo das Leben von Menschen auf dem Spiele stand. Unser schöner Marienthurm, seit Jahrhunderten eine Zierde unserer Stadt, wurde von seinem steinernen Sockel abgehoben, in der Luft wie ein Trichter umgestürzt und mit seiner ganzen Schwere auf das Restaurateur Habel'schen Haus geworfen, welches unter seinen Trümmern sammt den Insassen begraben wurde. — Todt ist außerdem noch ein Kind, der Verwundeten ist eine ganze Menge. — Einen Tag vorher hatte ein ähnlicher Windstoß verderbenbringend bekanntlich über Madrid gehaust.

— Ein Hund ist in Gera der Entdecker eines Raubmörders geworden. Um die Mittagszeit des 10. November v. J. fand der Pflegesohn der verwittweten Pfandverleiherin Zetzsche seine Mutter in einer Blutlache in der Küche fast leblos liegend. Aus dem erbrochenen Sekretär waren etwa 300 Mark geraubt. Der sorgsamsten Pflege gelang es, die Frau am Leben zu erhalten. Längere Zeit war von dem Raubmörder keine Spur zu entdecken: eines Tages fiel der Frau das Benehmen ihres Hundes dem sie öfters besuchenden Handarbeiter Meißner gegenüber auf. Sobald der Hund dieses Mannes ansichtig wurde, zog er den Schwanz ein und verkroch sich in eine Ecke. Dies wiederholte sich bei jedesmaligem Begegnen. Hieraus schöpfte die Frau Verdacht gegen Meißner, theilte der Polizei ihre Wahrnehmung mit und der scharfen Beobachtung derselben gelang es noch verschiedene Verdachtsmomente aufzufinden, auf Grund deren Meißner verhaftet und in der letzten Schwurgerichtssitzung zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Von allen Verdachtsspuren hatte der Hund der Frau Zetzsche, der offenbar Zeuge des Verbrechens war, die überzeugendsten gegeben.

— (Natterbiß.) In Sankt Georgen am Attersee verunglückte ein in Böcklaburg während der Osterfeiertage bei seinen Eltern verweilender Studiosus auf nachfolgende Weise. Bei seinen Ausflügen war er Augenzeuge eines Kampfes, der auf geackertem Felde am Waldesrande zwischen einer Natter und einem Wiesel sich abspielte. Er wollte das arme Wiesel retten und rannte mit einem Stock dem Kampfplatz zu. Seinem Erscheinen verdankte das Wiesel, sich in einem Loche verbergen zu können. Die Natter verfolgte ihre Beute auch dahin. Der Student aber zog nun die Natter am Schweife aus dem Loche und suchte gleichzeitig deren Kopf zu unterfangen. Er that dies aber ungeschickt, die Natter hatte Raum genug, den Kopf zu wenden und stach ihn in voller Wuth in den Finger, so daß er sie vor Schmerz weit von sich fortschleuderte. Dabei hatte er doch die Geistesgegenwart, die Uhrschnur herabzureißen und den Finger fest zu schnüren, um die Zirkulation des Blutes zu hindern. Der herbeigerufene Arzt Dr. Siebenrock in St. Georgen wendete alle Gegenmittel an, doch mußte der junge Mensch nach Salzburg in's Spital gebracht werden; sein ganzer Oberarm wurde zerschnitten und es ist noch fraglich, ob man nicht den Arm abnehmen muß.

— (Der Freitag im Jahre 1886.) Personen die eine abergläubische Furcht vor dem Freitag haben, werden nicht sehr erfreut sein, zu erfahren, daß dieses Jahr ein vollständiges Freitagsjahr ist. Es fing an einem Freitage an und wird dreiundfünfzig Freitage haben. Vier Monate in diesem Jahre haben jeder fünf Freitage. Mondwechsel kommen fünfmal am Freitag vor und der längste und kürzeste Tag sind Freitage.

— (Werft nicht mit Steinen!) Ein Stein, der unsere Hand verlassen hat, gehört dem Teufel. In dem auf einem mächtigen Hügel erbauten alterthümlichen Kirchlein zu Ossa bei Geithain in Sachsen ist an der Südseite des Inneren ein mächtiger Kasten mit etwa zehn Reihen künstlicher Blumen übereinander. Auf der rechten Seite steht darunter:

„Hier ruht ein liebes Kind,
Dergleichen wenig sind,
Geliebt, geschätzt von Allen,
Und dieses ist gefallen
In frevelhafte Hände,
Die bosheitsvoll sein Ende
Zuerst verursacht haben.
Der einz'ge Sohn liegt hier begraben.
Ein Steinwurf tödtet' langsam ihn,
Sein junges Leben ist dahin!"

Mögen alle Eltern ihren Kindern es einprägen, niemals mit Steinen zu werfen!

— (Mittel gegen das Uebersliegen der Hühner.) Man nehme das Huhn in die Hand, zähle 8 Federn im Flügel, wo dieser eingewachsen ist, ab, schneide dann die nächstfolgenden 6 oder 8 Federn ab und lasse die folgenden Federn unberücksichtigt. Auf diese Weise ist nicht zu bemerken, daß dem Huhne Federn fehlen, da die 8 ersten Federn die Lücke überdecken und der Zeichnung im Flügel kein Abbruch gethan wird. Das Uebersliegen ist aber verhindert.

— (Die Zwiebel als Heilmittel.) Gehackte Zwiebeln auf Butterbrod gestrichen wirkt Verdauung treibend und treibt Würmer ab. — Auf Insektenstiche Zwiebelsaft gelegt, benimmt deren Schädlichkeit. Zwiebelsaft mit Essig untermischt, stillt das heftigste Nasenbluten. Zwiebelscheiben in Asche gebraten und auf Geschwüre gelegt, bringen letztere schnell zur Reife.

— Beim Wundgehen der Füße und damit verbundenen Schwielen gebrauche man eine Salbe von 50 Gramm Licht-Talg und 50 Gramm Seife, welche man über Feuer zusammenschmilzt und 30 Gramm Kampherspiritus hinzusetzt.

— (Der Bandwurm) wird durch folgendes milde Mittel bald zur Auswanderung genöthigt. Der Behaftete nimmt einen Tag lang keine festen Nahrungsmittel, trinkt dann am folgenden Morgen ein Glas süße Milch und alle 30 Minuten dreimal ein Gramm Pannapulver (Aspidium Panna) ein.

— (Ein Osterschwank.) In der „guten alten Zeit" durfte selbst auf der Kanzel der Osterspaß nicht fehlen. Im Volksmunde lebt manch' Pröblein von dem Humor. So hat ein Kanzelredner in Eichstätt einmal, wenn die Chronik es richtig erzählt, seine Predigt folgendermaßen geschlossen:

„Nun, lieben Leutlein, soll ich mich eigentlich nach der Gewohnheit richten, Euch zu besonderer Freude ein Ostermärlein zu erzählen. Da mir nun gleich keins einkommen will, so merket dies: Welcher Mann ist Herr über seine Frau, der hebe jetzo beide Arme auf und schreie „Juch!"

Von den Zuhörern soll ein Dutzend erst mit den Armen gezuckt haben; als sie aber einen Seitenblick auf die gestrenge Ehehälfte gemacht, haben sie mäuschenstill gesessen. Da nun Keiner Lust hatte dem Kanzelredner zu gehorchen, so rief derselbe sein lautes „Juch!" — Das war ein „Osterschwank", und die Gemeinde antwortetete mit einem hellen „Osterlachen".

Personalchronik.

Dem Schulamtsbewerber Ludwig Schmidt aus Bauke ist die provisorische Verwaltung der fünften Lehrerstelle an der evangelischen Stadtschule zu Laasphe übertragen worden.

Der Bäcker Friedrich Schuppert zu Laasphe und der Kammersecretär Walle zu Wittgenstein sind als Schulvorstandsmitglieder für die evangelische Schulgemeinde Laasphe wiedergewählt und bestätigt worden.

Die Kreisbotenstelle zu Berleburg ist dem civilversorgungsberechtigten Franz Hubert Brockers von M.-Gladbach von Königl. Regierung zu Arnsberg einstweilen provisorisch übertragen worden.

---

gern alle Dienste erweisen, die Du nöthig hast.

— Ich danke Dir, Hofmann, sagte der Fremde, während er seinen Hut und sein Reisekleid ablegte. Es ist mir lieb, Dich zu sehen. Ich werde zu Dir kommen. Ist Deine Mutter zu Hause?

— Ja, antwortete Max. Kennst Du sie?

— Dem Namen nach, sagte der Reisende. Ich habe Grüße von fernen Freunden an sie.

— Da wird sie sich freuen, Dich zu sehen, sagte der Jüngling. Wen soll ich ihr nennen, wenn sie mich nach Deinem Namen fragt?

Da der Fremde diese Frage nicht zu hören schien, so fragte Max nicht weiter. Die Haltung und der edle, feste Ausdruck im Gesicht des Unbekannten flößten ihm eine Art von Ehrerbietung ein, die er nicht verletzen wollte.

— Gute Nacht, Bruder, sagte er dann. Der Friede Gottes sei mit Dir.

— Er sei mit Dir auch! Gute Nacht! sagte der Fremde, stand auf, und geleitete den Jüngling bis an die Thür.

Max ging. Nach wenigen Schritten stand er vor der Thür eines kleinen, niedrigen Hauses, das an das Haus Jäcklein Rohrbachs stieß. Das Haus war sehr einfach; aber Thür und Fenster waren neu und rein, und mit einer gewissen Sauberkeit im Stande erhalten. Max wunderte sich, kein Licht in den beiden Fenstern zu sehen, die das Häuschen nach vorn zu hatte. Doch trat er ein und ging in die Stube.

Sie war finster, aber einen Augenblick darauf trat eine ältliche Frau aus einem Hinterstübchen, mit einer Lampe in der Hand. Es war die Mutter des Jünglings, die schwarze Hofmännin.

Auf den ersten Blick konnte man erkennen, warum die Leute diese Frau mit dem Namen der schwarzen Hofmännin benannt hatten; denn sie war ganz in schwarzes Zeug gekleidet und trug ein dunkles Tuch um den Kopf. Auch ihre Augen und ihr Haar waren schwarz und namentlich verliehen die starken, schwarzen Augenbraunen ihrem Gesichte einen finsteren, düsteren Ausdruck.

Dieses Gesicht selbst war ein ganz eigenthümliches, wie man es weit und breit unter den Frauen dieser Gegend nicht fand. Es trug bereits den Stempel des Alters, obgleich die schwarze Hofmännin vielleicht kaum erst in ihr vierzigstes Jahr getreten sein mochte. Aber es zeigte zugleich noch die Spuren einer wunderbaren früheren Schönheit, die nur durch Leiden und Kummer frühzeitig verwischt schien. Wie mochten diese rabenschwarzen Augen einst geblitzt und gefunkelt haben! Wie rein und alabasterweiß mußte einst diese Haut gewesen sein, die noch jetzt weiß und zart, aber von Furchen durchzogen und von einem leichten grauen Anhauch des Alters angeweht war! Wenn man aufmerksam die einzelnen Theile dieses Antlitzes beobachtete, so konnte man nicht begreifen, warum das Landvolk diese Frau zu einer finsteren und düsteren Zauberin mache, denn alle diese Theile waren edel und schön gebaut. Wohl aber erklärte die ganze Haltung der Hofmännin die Bezeichnung der Bauern. Denn ihre Gestalt, die einst gewiß hoch und schlank gewesen war, erschien jetzt gebückt und niedergedrückt, und über die Züge der Frau selbst lag ein seltsamer, zugleich Ehrfurcht und leisen Schauder einflößender Ernst gebreitet, und ihre Augen hatten einen so eigenthümlichen finsteren, gebieterischen Blick, daß man wohl begreifen konnte, wie die Bauern demselben eine übernatürliche Macht zuschrieben.

Doch bemerkte man in diesem Augenblicke wenig von der Strenge dieses Blickes. Er war allerdings gedankenvoll und ernst, als ob die Frau so eben über mancherlei Wichtiges nachgedacht habe, aber es lag zugleich eine mütterliche Sorgfalt und Liebe in demselben, die durch den Anblick ihres Sohnes hervorgerufen wurde.

— Nun, Max, sagte sie, die Lampe auf den Tisch setzend, Du bleibst heut lange. Fast hätte ich mich geängstigt.

— Ich glaube es wohl, liebe Mutter! antwortete der Jüngling, während er seine Mutter umarmte und küßte. Aber ich war nicht fern. Ich war bei Jäcklein Rohrbach. Weißt Du schon?

— Ich habe die Dienstleute auf dem Hofe Einiges sprechen hören, antwortete die Hofmännin. Doch das kannst Du mir später erzählen. Ich wollte Dir nur die Lampe in die Stube setzen. Es ist Jemand bei mir im Hinterstübchen. Es währt nicht lange. Ich komme bald zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Stünzel-Fest.

Die Anfertigung der Kränze und Guirlanden ꝛc. für das am 17. Juni cr. stattfindende Thierschaufest soll am

Donnerstag den 27. Mai cr.,

Nachmittags 3½ Uhr

in der Wohnung des Wirths Grübener zu Stünzel öffentlich an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Gleichzeitig soll auch die Wirthschaft für das Vereinszelt und die Plätze für die übrigen Wirthe auf dem Festplatze zu Stünzel öffentlich ausgesetzt werden.

Die Plätze für die übrigen Gewerbetreibenden werden nur am Tage vor dem Feste von Nachmittags 3 Uhr ab und am Tage des Festes selbst, Vormittags 8 Uhr an Ort und Stelle überwiesen.

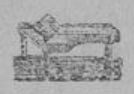
Diejenigen Mitglieder des Festcomitees, welche den angezeigten Verdingen beiwohnen wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Laasphe, den 12. Mai 1886.

Der Vorsitzende des Festcomitees
Hönemann.



Chr. Lorch.



Marburg, Steinweg 11

empfiehlt sein Lager von

Pianinos, Flügel, Tafelklaviere, Harmoniums
und
(Estey-Cottage-Orgeln)

aus den berühmtesten Fabriken Deutschlands, wie der Firmen Raps, Irmler, Seiler, Franke, Nagel ꝛc. zu Fabrikpreisen unter fünfjähriger Garantie. Monatliche Ratenzahlung von 20 Mark an, bei Baarzahlung hoher Rabatt. Im nichtconvenirenden Falle Umtausch innerhalb 6 Wochen.

Reparaturwerkstätte

für **Piano's** und **Harmoniums. Piano's, Kirchenorgeln** ꝛc. werden unter Garantie reparirt und gestimmt.

Gespielte Instrumente werden zu möglichst hohen Preisen in Umtausch angenommen.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

des hiesigen **Schützenvereins** findet am **Sonntag den 23 cr., Nachmittags 3½ Uhr** bei Herrn Franz Fischer auf Fasanerie statt, wozu die Vereinsmitglieder hierdurch eingeladen und um zahlreiche Betheiligung gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1885.
2. Wahl eines Hauptmanns und eines Stellvertreters desselben, sowie Neuwahl für 7 ausscheidende Offiziere.
3. Festsetzung des Schützenfestes.
4. Festsetzung der Beiträge.
5. Wahl eines Rendanten.
6. Anmeldung neuer Mitglieder.

Laasphe. **Der Vorstand.**

Ich suche für mein Kurzwaaren-Geschäft en-gros einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Kost und Logis in meinem Hause.

Elberfeld. **Chr. Berbner.**

Bleichextract

völlig unschädliches Mittel, um in 4 bis 5 Tagen Leinwand fertig zu bleichen, ist nebst Gebrauchs-Anweisung per Kilo à M. 1 zu haben bei

Laasphe. **Ludwig Dresler.**

Strohhüte

nach den neuesten Facons, für Damen u. Kinder, sowie billige Knabenhüte unter'm Einkaufspreis, und sämmtliche Putz-Artikel nach den neuesten Mustern bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Caroline Ritter.

Ein tüchtiger

Lehrling

kann sofort eintreten bei

Kaufmann **Louis Ritter**
in Breidenbach.

Holzverkäufe.

Es kommen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf:

1. Montag den 24. d. Mts., Morgens 9 Uhr

im District **Jagdberg** bei Fischelbach
224,50 Raummeter Buchenschaftholz I. Klasse
41 Haufen Buchenastreis

denselben Tag Mittags 12 Uhr

im Distrikt **Keller** bei Fischelbach
32 Raummeter Buchenschaftholz II. Klasse
47 „ Kiefernschaftholz II. „
173 „ Buchenstammreis II. „

2. Montag den 24. d. Mts., Morgens 10 Uhr

im District **Georgenhau** (am Eichelkamp)
67 Buchenstammreishaufen I. u. II. Klasse

denselben Tag, Nachmittags 2 Uhr

im District **Erbachsköpfchen** (beim Foßnacker)
20 Eichenstammreishaufen I. Klasse.

3. Dienstag den 25. d. Mts., Morgens 9 Uhr

im District **Hardt** (bei der Volkholzer Mühle)
45 Raummeter Buchenschaftholz II. Klasse
20 „ Eichenschaftholz II. Klasse
250 „ Kiefernschaftholz II. Klasse und
40 Eichenabschnitte mit ca. 25 Festmeter Inhalt zu Nutz-, Bau- und Wagnerholz.

Im Termin sind 25 % des Steigerpreises anzuzahlen.

Wittgenstein, den 20. Mai 1886.

Der Fürstliche Forstmeister.

Jagd-Verpachtung.

Seitens der Fürstlich Wittgenstein'schen Zwangsverwaltung zu Wittgenstein wird die Jagd in den Bezirken 1. (Revier Laasphe), 2 u. 3 (Revier Banfe), 5 u. 6 (Revier Feudingen u. Erndtebrück) und 12 (Revier Schwarzenau) 6480 Hectar Wald, 370 Hectar Land mit 2990 Hectar angepachteten Gemeindejagden

am **31. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr**

in dem **Gasthofe Fischer in Laasphe** öffentlich an den Meistbietenden im Ganzen und in einzelnen Bezirken verpachtet.

Fischerei-Verpachtung.

Die bei der vorjährigen Verpachtung für die laufende Pachtperiode noch offen gebliebenen **4 Loose** der **Fürstlich-Wittgenstein-Berleburg'schen Fischereigerechtigkeit** und zwar:

1. Für die Strecke in der **Cappel** von der Cappeler Mühle bis zum Einfluß der Cappel in die Eder nebst den dahin gehörigen Nebengewässern;
2. das **Rinther-Wasser** von seiner Einmündung in die Eder bis zur Grafschaftsgrenze;
3. die **Truste** von ihrer Einmündung in die Eder bis ins Gebirge, nebst sämmtlichen Nebengewässern;
4. die **Elsoff** als Grenzwasser, oberhalb und unterhalb Wunderthausen in Bezug auf das für das Grenzwasser dem Fürstlichen Hause zustehende Mitfischerei-Recht, ferner auf sämmtlichen innerhalb der Grafschaft liegenden Nebengewässern der Elsoff,

sollen in dem hierdurch auf

Freitag den 21. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr

auf dem Lokal der **Fürstlichen Rentkammer dahier** angesetzten Termine für 3 Jahre zur öffentlichen Versteigerung kommen, wozu Fischereiliebhaber eingeladen werden.

Berleburg, den 17. Mai 1886.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Rentkammer.

Der Nachlaß des verstorbenen Wagener Johannes Strack zu Feudingen bestehend in:

Kleidungsstücken, Betten, Tische, Stühle, Komode, Schränke, eine Drehbank, eine Hobelbank, Hobeln, Bohren, Handbeile, Aexte und eine Zahl ausgehauene Felgen, sowie das Wohnhaus und mehrere Grundstücke

sollen **Montag den 24. Mai cr., Nachmittags** um **2 Uhr** anfangend, im Sterbehaus öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Feudingen, den 17. Mai 1886.

Weber
Nachlaßpfleger.